

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 11-12

Artikel: Verheissung und Erfüllung : Gott ist treu (1. Kor. 1, 9)
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Machenschaften aufzunehmen, die die Not des armen Lazarus zu ihrer eigenen machen? Solches Abendmahl wäre die Linie, wo sich Kirche und Gemeinde berühren auch im Kampfe gegen den Alkoholismus, gegen jenen Dämon, der wie fast nichts sonst die Fähigkeit zur Christusgemeinschaft zerstört. Solches Abendmahl gäbe der Kirche den Mut, ihre Stimme zu erheben für Völkerfrieden und Abrüstung, zwänge sie, ihren Ernst zu beweisen durch die Erklärung, dass sie mit dem Feldpredigeramt nichts mehr zu schaffen haben wolle. Denn dieses Amt ist ein Widerspruch in sich selbst.

Wagt die Kirche den Kampf, wagt sie sich selbst aufs Spiel zu setzen, dann wird sie untergehen. Durch ihr Opfer aber wird ihr Heiliges in der Gemeinde weiterleben. Die Gemeinde wird bestehen; sie ist die Zukunft des Menschen.

Peter Walser (Flerden).

Verheissung und Erfüllung.

Gott ist treu. 1. Kor. 1, 9.

Es ist tief und beziehungsreich, wie in der Advents- und Weihnachtszeit des „heiligen Jahres“ (so sollte man eigentlich statt „Kirchenjahr“ sagen) das Verhältnis von Verheissung und Erfüllung in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt und diese beiden Elemente der Geschichte wunderbar durcheinanderspielen. Eine ganz heilige Geschichtsphilosophie taucht auf, wo gezeigt wird, dass das Kind in der Krippe das letzte Wort einer langen Geschichte sei, die darauf vorbereitete und hinzielte. Nicht nur repräsentiert Johannes der Täufer die Vorbereitungsreihe, die nach der Seite Israels zurückläuft, zu Gesetz und Prophetie und heiligem Königtum, sondern auch die Weisen aus dem Morgenlande eine, die zu der Heidenwelt mit ihrer Kultur und Religion führt, während die Geburt unter dem Kaiser Augustus und die Volkszählung auf das Römerreich, das Weltreich par excellence, und die Beziehung zwischen Christus und Zäsar hinweisen. Christus und sein Reich ist die Erfüllung aller Weissagung; die Väter haben auf ihn geharrt; die Heiden haben ihn geahnt; er kam, als die Zeit erfüllt war; er ist als der „Letzte“ auch der „Erste“, als das „O“ auch das „A“.

Diese Auffassung scheint mir eine allgemeine und umfassende Bedeutung zu haben. Sie gilt für alle Geschichte und gilt auch für das Leben des einzelnen Menschen.

Sie gilt für alle Geschichte. Es ist den einzelnen Völkern, wie der ganzen Menschheit eine Ahnung von etwas ins Herz ge-

legt, was da kommen soll, von grossen Wendungen, grosser Erfüllung langgehegter Hoffnungen, grosser Hilfe in grosser Not, etwas, das man als mehr oder weniger klares Bewusstsein ihrer Berufung bezeichnen könnte, was als eine wunderbare Gabe Gottes erscheint, etwas, das man am schönsten und besten Verheissung nennt. Verheissung und Erfüllung sind Grundelemente alles Lebens. Es ist, in diesem Sinne verstanden, ein Moment der Prophetie in aller Geschichte. Jede grosse Wendung der Geschichte zu neuem Licht ist lang vorher erträumt und geweissagt worden. Wir wissen dies alles von der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts. Nicht nur ist sie lange vorbereitet worden durch einzelne Vorläufer oder ganze Bewegungen, durch Bekenner und Märtyrer, durch Petrus Waldus, John Wikleff, Johannes Huss und die Waldenser, Wickleffiten, Hussiten, durch Girolamo Savonarola, aber auch durch einen sehr anders gearteten Mann wie Desiderius Erasmus, sie hatte auch lange, lange als Traum und Weissagung sowohl in dem Adventsdunkel der Volkssage, als in den Tiefen prophetischer Seelen gelebt. Das Wort, das man dem in den Flammen des Scheiterhaufen sterbenden Huss' in den Mund gelegt: „Heute bratet ihr eine Gans [Hus bedeutet im Tschechischen Gans], es wird aber eines Tages ein Schwan kommen [der Schwan war Luthers Hauszeichen], den werdet ihr nicht braten können,“ bezeichnet volkstümlich und ergreifend diese Weissagungs- und Erfüllungskette, die durch die Geschichte geht. In Dantes gewaltigem Werke, das die Tiefe und Höhe des Mittelalters (und freilich nicht bloss des Mittelalters) darstellt, spielt die Hindeutung auf die Rettung und den Retter aus der Verweltlichung und Verderbnis der Christenheit eine beherrschende Rolle. Auch auf den Umkreis des Lebens, die politische Geschichte im weitesten Sinne des Wortes, strahlt dieses Element aus. Die grossen Entwicklungen zu neuer Freiheit und Gerechtigkeit werden früh schon voraus geahnt und voraus gesagt, oft auf eine ganz überraschende Weise. Sogar die Natur wird in diese Bezeichnung von Weissagung und Erfüllung hereingezogen. Wie der Brief an die Hebräer die alttestamentlichen Einrichtungen, Tempel, Opfer, Priestertum, Gesetz, als Typen oder Schatten, das heisst Vorbildungen dessen auslegt, was in Christus Wirklichkeit geworden sei, so gibt es eine alte, tiefe Betrachtungsweise, die in der Naturwelt eine Weissagung auf die Geisteswelt hin erblickt, in ihr überall das Sinnbild und Gleichnis eines Höheren findet. Auch sie scheint mir nicht Unrecht zu haben. Diese Beziehung ist im Kirchenjahr überall auch angedeutet. Wie der Frühling der Osterbotschaft, der Sommer dem Pfingstevangelium entspricht, so der Winter mit seinem Dunkel, das aber auf Licht harrt, der Weihnachtskunde. Ueberall waltet die Ordnung von Verheissung und Erfüllung.

Am gewaltigsten freilich tritt diese Tatsache an der Erscheinung Christi hervor. Dass Israel auf ihn harrte, braucht man nicht zu beweisen. Es ist nicht nötig, dass man in den sogenannten messianischen Stellen, die man von altersher in diesem Sinne gedeutet, überall eine unmittelbare Vorhersage Jesu Christi sieht, aber das ist gewiss, dass durch das ganze alte Testament der Hinweis auf einen grossen Gottgesandten geht, einen Gott-König, einen Gott-Menschen, der Gottes Recht auf Erden zur Geltung bringe, der Gottes Art auf Erden kund tue, der Gottes heilige Macht und heilige Güte als Mensch darstelle und in der Menschenwelt aufrichte und so die Erfüllung aller Sehnsucht auf die Verwirklichung Gottes und des Menschen auf Erden werde. Aber der gleiche Zug geht auch durch die ganze Heidenwelt. Der Unterschied ist nur, dass in Israel diese Hoffnung und Erwartung sich auf die erfahrene Wirklichkeit des in der Geschichte waltenden lebendigen Gottes stützt, während sie in der Heidenwelt mehr als Dichtung, Mythos, philosophische Idee auftritt. Ueberall aber waltet die Ahnung, dass die Gottheit einmal Mensch und Erlöser der Menschen werden müsse, und kurz vor dem Erscheinen Christi tauchen in der Heidenwelt um das Mittelmeer herum überall Weissagungen von einem Gott-König und Friedefürsten und einer neuen Weltzeit auf, die so klingen, als müssten sie auf Jesus Christus Bezug haben, und deren bekannteste mit den Worten schliesst: „Novus ex integro saeculorum nascitur ordo.“ (Es steigt aus Zeitentiefen eine neue Welt). Michelangelo, der in seinen Deckengewölben der Sixtinischen Kapelle diesen Gedanken der Vorbereitung und Weissagung auf Christus hin mit der ungeheuren Wucht darstellt, die ihm eigen ist, lässt diese heidnische Prophetie in den wunderbaren Gestalten der Sibyllen auftreten, die aus weitgeöffneten Augen vorblickend mit Staunen, ja Entsetzen das Wunder schauen, das Christus ist. Dieser ist gekommen als Erfüllung der Zeiten. „Das Wort ward Fleisch.“

Die gleiche Ordnung scheint mir auch im Leben des einzelnen Menschen zu walten. Und zwar nicht nur des „grossen“, das heisst: macht- und geistvollen, zu weltgeschichtlicher Rolle berufenen Menschen, sondern auch des „kleinen“, ja eines jeden Menschen. Bei den „grossen“ ist die Tatsache unbestreitbar; hier waltet deutlich ein Zusammenhang zwischen den Erlebnissen und Träumen des Knaben und Jünglings und der späteren Bedeutung des Mannes. Dafür darf man vielleicht ohne Verletzung der Ehrfurcht die Geschichte des zwölfjährigen Jesus im Tempel als Typus nehmen und zur Erläuterung am Leben eines „Grossen“ auf die Geschichte des Franciscus hinweisen, wo dessen weltliches Jugendleben, besonders seine ritterlich-kriegerischen Pläne und Träume, Weissagung auf seinen höheren Heldenweg werden. Aber

im Leben jedes Menschenkindes waltet wie gesagt ein Element solcher Prophetie. Man kennt das Wort Göthes: „Was man in der Jugend wünscht, des hat man im Alter die Fülle.“ In den Träumen und Gesichtern des Knaben und Mädchens spiegelt sich ihr späteres Schicksal vor. Am besten scheint mir diese Tatsache durch die Geschichte des jungen Joseph illustriert, dessen Träume von den Garben auf dem Felde, von denen die elfe der Brüder sich vor der seinigen neigen und der entsprechende von Sonne, Mond und Sternen sich ja auch erfüllen. Die Sage, die besonders gern und reichlich solche Beziehugen im Leben der „Grossen“ herstellt, ist wahrer als die blossе Geschichte der „Tatsachen“, und die Ahnung, welche dieses Gesetz auch im Leben der „Kleinen“ walten sieht, hat nicht weniger Recht. Es ist viel mehr Sinn und Zusammenhang im Leben, als wir glauben. Wenn man älter wird, ist es ganz merkwürdig zu beobachten, wie Ereignisse, Umstände, auch Taten unserer Kindheit und Jugend, die damals ganz zufällig, sinn- und wertlos erschienen und die doch (was die Taten betrifft) aus einem unerklärlichen Drange erwachsen, für unser späteres Lebenswerk eine ungeahnte Bedeutung bekamen. Und unsere Träume — hat sie das Leben nicht mehr als erfüllt? Ist nicht das, was unglaublich schien, noch überboten worden? Ueberall, im Kleinen wie im Grossen waltet das Gottesspiel von Weissagung und Erfüllung.

Aber nun muss diese Ordnung doch noch genauer bestimmt werden. Drei Erläuterungen des Gesagten sind notwendig.

Einmal kommt zu dem Gesetz von Weissagung und Erfüllung das andere, es scheinbar einschränkende, in Wirklichkeit wohl bloss ergänzende hinzu, dass die Erfüllung durchwegs anders auszusehen pflegt als die Weissagung. Das grösste Beispiel für diese Tatsache ist, wie wir wissen, wieder die Erscheinung Jesu selbst. Das Kindlein in der Krippe zu Bethlehem, der Mann am Kreuze zu Golgatha und die Gemeinde armer Leute zu Jerusalem sind auf den ersten Blick etwas ganz anderes, als was die Juden und Heiden erwarten, „den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit“! So kam die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts anders, als sie in den Weissagungen von Propheten wie Dante und in den Ahnungen des Volkes gelebt hatte. Ganz das Gleiche geschieht im Leben des Einzelnen. Die Erfüllung der Träume der Jugend trägt vielfach ein fremdes Gewand. Es waltet in Geschichte und Einzelleben das Element der U e b e r r a s c h u n g. Es gibt ein N e u e s, gibt eine „schöpferische Entwicklung.“ Das geht so weit, dass man in der Erfüllung die Weissagung oft nur schwer erkennen kann. Die zweifelnde Frage des Johannes an Jesus: „Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir eines andern warten?“ ist der Typus einer umfassenden und allgemeinen Tatsächlichkeit. Es waltet darum in Geschichte

und Einzelleben auch eine Tragik der Enttäuschung. Und doch ist das nicht das letzte Wort. Die Erfüllung ist anders, aber, wenigstens von Gott aus, nur noch grösser als die Weissagung. Auch darin ist Christus das höchste Beispiel. Ist Jesus, der Helfer der Armen und Kranken, der Freund der Zöllner und Sünder, nicht mehr als der Messias-König, den mit der Mehrzahl der Juden Johannes der Täufer erwartet zu haben scheint? Ist das Kindlein in der Krippe nicht eine grössere Herrlichkeit als ein Prinz im Königspalast? Ist das Kreuz nicht höher als alle Zäsaren- und Hohepriestertrone der Welt? Gottes Gedanken gehen auch in der Geschichte des Reiches Gottes über unsere Gedanken hinaus und seine Wege über unsere Wege. Gott ist immer anders als wir meinen, gewiss, all sein Tun immer anders, als wirs deuten, gewiss, aber immer nur göttlicher, immer nur grösser, immer nur besser für uns, als wirs gemeint. So war die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts freilich anders als die Erwartungen — wie Erasmus und viele Andere enttäuscht waren, so wären vielleicht auch Savonarola und Dante enttäuscht worden. Und doch, Gottes Gedanken in der Reformation, nicht die ihrer Träger, waren doch wohl grösser, als irgend einer der Weissagenden und Ahnenden sie gefasst. Das Gleiche gilt von politischen und sozialen Weissagungen und Erfüllungen. Diese sind anders, aber — wer weiss? — grösser als jene. Es gilt vom Leben des Einzelnen. Ist das, was schliesslich aus unserem Leben herausgekommen ist, nicht sehr, sehr viel wertvoller, innerlich herrlicher als wirs einst geträumt? Ist nicht alles ein grosses Wunder? Gott ist treu, unbegreiflich treu. Er hält, was er verspricht.

Freilich müssen wir eilen, das Zweite hinzuzufügen, das zunächst wie eine Einschränkung aussieht: Nicht alles, was an Wünschen und Träumen und scheinbaren Verheissungen im Leben der Völker wieder Einzelnen auftaucht, kommt von Gott, ist mit seiner Bürgschaft verbunden, ist echte und wahre Verheissung. Vieles davon ist nur Schein und Traum, ja auch Selbstbetrug; es ist Selbstberufung, nicht Gottesberufung, es ist Spiegelung der Eitelkeit, des Macht- oder Glückverlangens in die Zukunft hinein. Das ist nur Traum, nicht Weissagung, das ist Tand des Menschenherzens, nicht Gottes Wort und Werk. Das ist Fata Morgana, nicht gelobtes Land. Es ist wohl ein wichtiges Stück vom Sinne unserer Lebensentwicklung, dass wir nach und nach, dass wir so bald als möglich die falsche Verheissung durchschauen und die wahre erkennen. Denn unter all diesem Trug und Blendwerk liegt doch ein Goldhort echter Verheissung. Das ist das, was mit Gottes Sache zusammenhängt; das ist Sein Plan mit der Welt und mit uns; das ist Seine Berufung, nicht die eigene. Es ist eine

G a b e, die zugleich ernste A u f g a b e ist; es ist Ruf, Weg, Kampf, nicht in Schwärmerei und Weltrausch, sondern nur in der Nüchternheit des Glaubens fassbar; es ist ein Wunder der Führung und Gnade Gottes. Aber das i s t, das i s t — im Leben der Völker, der Menschheit, wie des Einzelnen. Und darin ist Gott treu; in dem, was wirklich e r verspricht leistet er auch die Bürgschaft der Erfüllung; was echte Verheissung ist, das wird Wirklichkeit, überschwängliche Wirklichkeit. Gott ist treu. Ja, überschwängliche Wirklichkeit! Denn das muss nun wieder hinzugefügt werden, dass die Verheissung anders ist, als wir meinen, aber grösser, als wir meinen. Wir jagen bloss der falschen nach und erkennen darob die wahre in ihrer Grösse nicht. Wir sind immer zu klein für das, was Gott uns geben möchte. Wären wir in diesem Sinne treu — wie gewaltig offenbarte sich erst die Treue Gottes!

Wir müssen selbst auch Treue halten. Das ist das Dritte. Wir müssen der Verheissung g l a u b e n — müssen sie festhalten auf dunklen Wegen, in Enttäuschung, in Niederlage, müssen sie immer mehr reinigen von allem Trugwerk, müssen sie reinigen lassen vor Gott, müssen immer treuer werden. Daran fehlt es so oft und so sehr. Das ist die tiefste Tragödie der Geschichte und des einzelnen Lebens. So vieles, was echte Verheissung ist,, wird nicht, weil wir nicht nur klein sind, träge, dumpf, sondern treulos. In den gottgeplanten Ablauf von Verheissung und Gewährung greift das Element der Freiheit des Menschen ein. So kommt in Geschichte und Einzelleben auch ein Anderes heraus, als herauskommen sollte, nicht bloss nach dem Gesetz der Ueberraschung, sondern auch infolge unserer Schuld. Aus diesem Grunde bleibt so vieles Stückwerk, gerät so vieles auf falsche Wege. Was war der Reformation verheissen und was kam heraus? Welch ein Unterschied — durch die Schuld der Reformatoren und Anderer! Was hätte aus dem Christentum werden sollen und können und was ist daraus geworden? Welch ein Unterschied — durch die Schuld schon der Apostel und Anderer! Was hätte aus der Bewegung der Gegenwart werden können und was ist daraus geworden? Welch ein Unterschied — durch die Schuld dieses Geschlechtes! Was hätte aus unserem Leben werden können und was ist daraus geworden? Welch ein Unterschied — durch unsere Schuld! Und doch ist auch das wieder nicht das letzte Wort. Es gibt vielmehr nun ein im tiefsten Sinne letztes Wort, ein Wort des Wunders und der Gnade ohne gleichen: das paradoxe Wort von der „felix culpa“, der glücklichen Schuld, die Tatsache, dass Gottes wunderbare, unbegreifliche Gnade aus den Verfehlungen der Menschen Schöpfungen des Guten, aus ihrer Untreue Offenbarungen seiner Treue machen kann. Das ist das Kreuz Christi, die Folge unserer Schuld und das Herrlichste auf Erden,

die Offenbarung des Erbarmens Gottes, das Kundwerden der Abgründe seiner Liebe. So ist schon das Kindlein in der Krippe das Zeichen der Paradoxie Gottes, das Zeichen, dass der Weg in die Tiefe zur Höhe führt; so das Kreuz die Vollendung dieses Weges, der aber in Ostern und Pfingsten ausläuft. So waltet ganz sicher auch über der Geschichte des Christentums, der Reformation, der Gegenwart diese Gnade Gottes, die aus Schuld „Glück“ macht; so soll alles noch grösser werden, als es sonst geworden wäre; so soll alles in die überschwänglich grosse Offenbarung der Gnade auslaufen — auch bei dir!

Und so ist dieses Gesetz der Weissagung und Erfüllung mit all seinen Bedingungen und Einschränkungen, die doch zu wunderbaren Ueberbietungen werden, für uns ein grosser Trost, eine wunderbare Herzstärkung, eine leuchtend frohe Verheissung. Lasset uns an das glauben, was an echter Verheissung in uns gelegt ist — nicht an Traum und Schaum, aber an das, was wir im tiefsten Ernst und vielleicht in schweren Leiden und Enttäuschungen als Ruf und als Gabe Gottes erkannt. Lasset es uns unbedingt festhalten — Gott ist treu! Lasset es uns festhalten für die Welt und über die Welt hinaus, auch über das Grab hinaus — Gott ist ungreiflich treu, seine Erfüllungen gehen überall wunderbar weit über alles Ahnen und Fassen hinaus. Lasset uns festhalten an all unseren Hoffnungen für die Menschheit, aller Verheissung von Gerechtigkeit, Freiheit, Reinheit und Güte unter den Menschen, aller Erwartung von Dingen des Reiches Gottes — auch durch Leiden und Enttäuschungen hindurch. Das ist Verheissung, das ist Weissagung! Das ist nicht umsonst in das Herz der Völker, in das Herz der Menschheit, in unser Herz gekommen. Das hat Gott hinein gelegt. Dafür übernimmt er die Bürgschaft. Er ist treu! Es wird alles sein, weit über unser Ahnen und Planen hinaus. Es wird sein in unserem kleinen Leben und im Leben der Welt — trotz unserer Sünden, trotz unserer Untreue. Denn noch einmal sei gesagt: Gott ist treu, weil er auch unsere Schuld und Treulosigkeit überwindet. Und das ist der Gipfel von Gottes Treue: er macht zuletzt auch uns treu.

L. R a g a z.

Zur Aussprache

Du sollst nicht töten.

Wenn ich meinen Kampf gegen den Militarismus auch von der Bibel her begründen möchte und mich auf das 7. Gebot „Du sollst nicht töten,“ berufe, wird mir oft erwidert, dieses Gebot beziehe sich nur auf den Einzelnen, der nicht aus Rachsucht oder Habsucht morden dürfe. Das Töten im Kriege sei aber etwas ganz Unpersönliches, etwas, das der Soldat im Dienste des